



## **Die Entwicklung der Stadt Goslar im 15. und 16. Jahrhundert**





Datum: 30.04.2004

FREIHERR-VOM-STEIN SCHULE

## **Die Entwicklung der Stadt Goslar im 15. und 16. Jahrhundert**

Tanja Spier

Hessisch Lichtenau OT Quentel

Fach: Geschichte

Fachlehrer: Herr Siebert-Gittermann

## INHALTSVERZEICHNIS

### 1. Fachbegriff - Verzeichnis

**Berggericht:** Die mit Ausübung der Gerichtsbarkeit in Bergangelegenheiten betraute Behörde.

(vgl. [www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm](http://www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm))

**Bruchstein:** gebrochener Naturstein, der unbearbeitet zu unregelmäßigem

Bruchsteinmauerwerk verarbeitet wird. (vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de))

**Gilde:** Zusammenschluss von Personen zur Wahrung gemeinsamer Interessen und aus religiösen Motiven besonders im Mittelalter Vereinigung von Handwerkern, Kaufleuten und Bauern. (vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de))

**Hintersasse:** im Recht des Mittelalters ein Kleinbauer, der zu einem Grundherrn in einem Abhängigkeitsverhältnis stand. (vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de))

**Kleriker:** kath. Geistlicher. (vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de) Wahrig Deutsche Rechtschreibung)

**Kommunion:** lat. Communio „Gemeinschaft“

**Metapher:** bildl. Ausdruck z.B. Segler der Lüfte statt „Wolken“; Übertragung (vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de) Wahrig Deutsche Rechtschreibung)

**Privileg:** Sonderrecht

**Salier:** angehöriger eines deutschen Kaisergeschlechts. (vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de) Wahrig Deutsche Rechtschreibung)

**Schiefer:** Bezeichnung für parallel angeordnete, in dünne, ebene Platten spaltbare Gesteine.

**Sümpfen:** Mit Wasser gefüllte Grubenbaue entwässern. ( vgl. [www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm](http://www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm))

**Verhüttung:** Ausschmelzen des Metalls aus dem Erz durch zum Teil schon früher sehr komplizierte Röstverfahren und reduzierendes Schmelzen; auch die weitere Reinigung des Rohmetalls erfolgte in Hüttenwerken. (vgl. [www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm](http://www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm))

**Welfen** : deutsches Fürstengeschlecht. (vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de))

**Zehnt:** Abgabe des zehnten Erzhaufens an den Bergherrn, nach Ablösung der Naturalabgabe 1/10 der Erzbezahlung (ohne Rücksicht auf Gewinn oder Verlust) an den Zehntner, (den obersten Beamten nach dem Berghauptmann). (vgl. [www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm](http://www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm))

## 2. „Goslar Tochter des Berges“

Euricius Cordus, 1522

*„Fast einen Monat halte ich mich schon im glänzenden Goslar auf. Einmal begab ich mich in die Umgebung. Gar frisches Gezwitscher der Vöglein erscholl in den Zweigen. Ich war betört vor dem Anblick der lachenden Fluren. Durch sanftes Gebirge wurde ich auf unsicherem Bergpfad geleitet, der zu dem Gipfel des Rammelsberges emporführt, der in seinem ergiebigen Schoß so viele Schätze verwahrt. Er ragt bei der Stadt, die ihm zu Füßen liegt, gewaltig in den Himmel und reckt sein drohendes Haupt bis zu den Sternen. Mir erschließt sich die prächtige Fernsicht in das sonnenbeschienene Vorland. Auf meinem grasigen Sitz, wo die grüne Fichte mir schattigen Rastplatz vermittelt, betrachte ich von oben die Stadt und bewundere das*

*prächtige Werk, das sich dort erhebt. Dann senke ich den Blick, sehe den Weg in das dunkle Berginnere hineinführen, hinab zu den Höhlen, aus denen wie aus einem Schoß schon vor Zeiten Goslar, Tochter des Berges mit mächtiger Kuppe, hervorging. Ich glaube, in der Umgebung, die ganz kahl ist, die düsteren Baue zu sehen. Hoch im Gelände erheben sich verderbliche Schwaden, man spürt es am Geruch. Hier habe ich die Einfahrt in den Berg gewagt auf den steilen Fahrten und mit erhobenem Geleucht. Meinen Wams hatte ich abgelegt, da ich es nicht verlieren wollte, wird doch berichtet, daß jegliche Kleidung, gleich welcher Webart in kurzer Zeit zerstört wird. Ich werde in die entlegene Welt unter Tage geleitet und möchte vermuten, der Herrscher der Tiefen ist nahe. Schon ist das Tiefste erreicht, dort wo das überaus große Gewölbe sich zeigt. Wie stockt mir die Sprache im dröhnenden Hohlraum. Wie sträuben vor Schrecken bei mir sich die Haare! Ich sehe die Balken, die die hangenden Lasten stützen. Ich sehe auch den Bergmann, wie dieser die tausendfältige Nutzung des Schachtholzes festlegt, das in*

benachbarter Waldung in den Harzer Bergen  
heranwächst. Wie häufig verzweigt sich der  
Weg in die zahllosen Teile der Baue,  
labyrinthische Wege könnte ich leichter gehen.  
Welche Mannschaft erblicke ich, welch'  
Mühsale sehe ich sie tragen. Welch  
schreckliches Lärmen dröhnt durch die  
Wölbung der Grotten. Es scheint so, als ob der  
Helfer Jupiters die vulkanischen Vettern zu  
hitzigem Schaffen nötigt, wie es vorher die  
Zwerge verrichteten.  
Ein jeder erledigt sein Tagwerk. Der eine  
gewinnt und zerkleinert Erze, ein anderer  
schiebt das Haufwerk zusammen, dann nimmt  
es ein Dritter. Das fleißige Feuer verschmilzt es  
in zahlreichen Öfen, dort wo unweit das Wasser  
der Gose rinnt. Weiter führt mich der Weg und  
ich sehe, mit welcher Gewandtheit die  
bestaunenswerte Maschine beständig die  
Wasser emporhebt. Ich erkenne dabei auch, in  
welch langem Lauf man die Wasser herauslöst  
und durch wieviel Schichten im Berg die  
Wasser der erzwungenen Bahn folgen. Was  
auch immer, es ist eine Augenweide und in  
unerwarteter Weise erstaunt man. Zeigt doch  
der überbeanspruchte Körper Gefühle der  
Schwäche. So sind dem daran nicht Gewöhnten  
die Dünste der Gruben erst recht nicht  
bekömmlich. So kehre ich zurück in die Welt  
über Tage und wasche das Gesicht, das von  
blaßgelber Farbe gezeichnet ist.  
Jeden Tag bleibt die Ausbeute der Gruben  
gleich. Du glückliches Goslar, welch günstige  
Aussichten bieten sich Dir in Zukunft durch  
dieses Gewerbe! Wie könnte Dir die göttliche  
Allmacht noch größere Macht verleihen? Zum  
Vorteil Deiner Einwohner mögest Du trefflich  
benutzen, was man Dir schenkte. Möge auch

stets Friede, Eintracht, Treue und Frömmigkeit  
unter den Bürgern herrschen.“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Reinhard Roseneck (Hg.), Der Rammelsberg -  
Tausend Jahre Mensch - Natur Technik Band 1,  
Verlag Goslarsche Zeitung, S. 14

### 3. Chronik der Stadt Goslar

|                        |  |
|------------------------|--|
| 10. Jahrhundert        | Der Abbau von Silber im Oberharz und von Erz am Rammelsberg lässt die Siedlung im Gosetal zur Stadt Goslar heran wachsen.  |
| 1005-1015              | Erstmalige Erwähnung einer Pfalz in Goslar. Man vermutet, dass es sich um einen Vorgängerbau der heutigen Kaiserpfalz handelt.   |
| 1045-1050              | Die Kaiserpfalz zu Goslar wird unter Heinrich III. zu einem der wichtigsten Herrschaftsorte des Reiches.   |
| 11. November<br>1050   | Heinrich der IV.(Sohn Heinrichs III.) wird in Goslar geboren.  |
| 5. Oktober 1050        | Der Leichnam Heinrichs III. wird nach Speyer überführt, sein Herz wird in der St. Ulrichskapelle, die zur Kaiserpfalz gehört, beigesetzt. Diese Geste sollte den Bürgern Goslars seine Verbundenheit zur Stadt symbolisieren.  |
| 11./12.<br>Jahrhundert | Mit ca. 5000 Einwohnern, einer Stadtbefestigung, fünf Pfarrkirchen und vier Stiftskirchen ist Goslar zu einer mittelalterlichen Großstadt herangewachsen. Der Bergbau, das Hüttenwesen, der Metallhandel und eine Münzprägestätte bilden Goslars Wirtschaft.                                 |
| 1219                   | Letzter Reichstag unter Kaiser Friedrich II., der Goslar ein Stadtrechtsprivileg erteilte.   |
| 1253                   | Zum letzten Mal besucht ein Herrscher die Kaiserpfalz zu Goslar.   |
| 1270                   | Goslar gehört zu einem regionalen Städtebund, welcher später in der Hanse aufblüht.  |
| 1290- 1340             | Goslar wird zur freien Reichsstadt.  |
| 1356                   | Goslar erwirbt Gericht und Zehnten am Rammelsberg pfandweise vom Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, das sich aber das Rückkaufsrecht vorbehält.  |
| um 1460                | Blütezeit der Wirtschaft in Goslar. Nach fast 100 Jahren geringer Produktivität und zeitweiligem Erliegen des Bergbaus am Rammelsberg werden wieder große Erträge gefördert. In dieser Phase entsteht das noch zum größten Teil erhaltene spätmittelalterliche Stadtbild Goslars.            |
| 1552                   | Goslar sieht ein, dass es alle Rechte am Rammelsberg an das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel abtreten muss. Aus der freien Reichs- und Hansestadt Goslar wird nach und nach eine bedeutungslose Landstadt. Hierzu trug auch der zunehmende Überseehandel und der Fürstenabsolutismus bei. |
| 1632                   | Schwedische Truppen besetzen die Stadt im 30jährigen Krieg. Der wirtschaftliche Niedergang der Stadt wird durch hohe Tributzahlungen und Plünderungen beschleunigt.  |

|                   |   |
|-------------------|---|
| 1728 und 1729     | Mehr als 400 Häuser werden durch zwei Stadtbrände vernichtet.   |
| 1802              | Die 512 Jahre andauernde Phase der freien Reichsstadt endet mit der Inbesitznahme der Stadt durch Preußen. Durch die Eingliederung in einen Staatenverband und Reformen (auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet) werden die Voraussetzungen für einen Wiederaufstieg der Stadt geschaffen.   |
| 1820              | Der „Goslarer Dom“ (Stiftskirche St. Simon und Judas) wird abgerissen. Mit ihm verliert Goslar eines seiner wichtigsten Baudenkmäler. Erhalten bleibt nur die nördliche Vorhalle (heute: Domvorhalle)   |
| 1859              | Ein weitere Erzlager wird im Rammelsberg gefunden, das sog. „Neue Lager“. Das Bergwerk wird wieder ein wichtiger Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber. Die Besitzanteile hat die Stadt jedoch nicht mehr.  |
| 1868-1879         | Die von dem Verfall bedrohte Kaiserpfalz wird renoviert. Nach der Gründung des Deutschen Reiches gibt es verstärkte Bemühungen, der Kaiserpfalz den Charakter eines Nationaldenkmals zu geben.  |
| 10. April 1945    | Die NS- Herrschaft endet in der „Reichsbauernstadt des 1000jährigen Reiches“ mit dem Einrücken der amerikanischen Truppen. Wie im Rest Deutschlands wurden in Goslar in den letzten 12 Jahren alle demokratischen Parteien und Institutionen zerschlagen. Fast alle Mitglieder der kleinen jüdischen Gemeinde wurden ermordet. Große Zerstörungen durch Bombenangriffe oder Kampfhandlungen gab es in Goslar nicht. |
| 30. Juni 1988     | Die Erzvorkommen im Rammelsberg sind erschöpft. Der 1000-jährige kontinuierliche Erzabbau endet.<br>Es werden in den folgenden Jahren ein Besucherbergwerk und ein Bergbaumuseum errichtet.   |
| 14. Dezember 1992 | Das Erzbergwerk Rammelsberg und die Altstadt Goslar werden in die UNESCO- Liste des Welterbes aufgenommen.  |

2

## 4. Vorwort

Im Rahmen meiner Facharbeit stellte sich die Frage, welches Thema ich wählen sollte. Nach anfänglichem Hin und Her wurde mir klar, dass ich schon öfters mehr über den Geburtsort

<sup>2</sup> [www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm](http://www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm) verwendeter Link: -Geschichte

meines Vaters in Erfahrung bringen wollte. Ich entschied mich also für das Thema Goslar. Da es über Goslar jedoch viel zu schreiben gibt, habe ich mich entschieden, hauptsächlich über die Stadtentwicklung im 15. und 16. Jahrhundert zu schreiben, da in dieser Zeit das Stadtbild Goslars entstand, wie es heute noch in der Altstadt zu sehen ist.

Ich stellte mir vor allem die Frage, inwiefern das Bergwerk Rammelsberg zur Entwicklung Goslars beitrug.

## 5. Übersicht über die Stadtentwicklungen in der Zeit vom 10. bis zum 14. Jahrhundert

### 5.1 „Goslar, Tochter des Berges?“

Wenn man von Goslar spricht, so redet man indirekt auch über das 1000 Jahre alte Bergwerk Rammelsberg. Der Rammelsberg war die Grundlage dafür, dass sich im Gosetal eine wohlhabende Handels- und Hansestadt entwickeln konnte, die auch zeitweise Hauptsitz der deutschen Kaiser war.

„27 Millionen Tonnen Erz machten den Rammelsberg zur weltweit größten Metallerglaserstelle. Der Handel mit dem „Schatz“ des Berges bescherte den Bürgern Wohlstand und Ansehen. Ohne die reichen Erz-, Silber-, Blei und Kupfervorkommen des Berges wäre Goslar ein unscheinbares Dorf am Nordrand des Harzes.

In einer Legende aus dem 10. Jahrhundert heißt es, dass all dies durch das Pferd des Ritters Ramm ausgelöst wurde.



9.1 Bergwerk Rammelsberg

„Während einer langen Rast scharrte das Pferd des Ritters ungeduldig am Boden und plötzlich fing es an unter den Hufen des Pferdes zu glitzern und zu funkeln. Das Pferd hatte eine Silbermine entdeckt und freigelegt.“ So die Legende.

Tatsächlich wurde am Rammelsberg jedoch schon seit dem 3. Jahrhundert Erz abgebaut.

Der systematische Erzabbau begann um 968.



Durch die Silber- und Goldvorkommen wurden die salischen Kaiser in die Stadt gelockt. Im 11. Jahrhundert verlegte Heinrich II. seine Pfalz nach Goslar. Heinrich III. erweiterte die Pfalz zur größten Pfalzanlage der Salier.“<sup>3</sup>

Der Pfalzbezirk mit dem „Dom“ St. Simon und Juda, sowie das Bergdorf mit der Kirche St. Johannis und die Marktsiedlung mit der Kirche St. Cosmas und Damian waren die drei Ursprungssiedlungen der heutigen Stadt Goslar.

Im 12. und 13. Jahrhundert ist Goslar eine der wichtigsten Herrschaftsorte des Reiches geworden. In diesem Zeitraum finden 23 Reichstage in Goslar statt und an die hundert Mal besuchen Kaiser und Könige die Stadt. Goslar entwickelt sich zu einer bedeutenden Hansestadt und Freien Reichsstadt.

Auch in den nächsten Jahrhunderten ist die mit der Geschichte Goslars untrennbar.



Geschichte des Rammelsberges

9.2 Kaiserpfalz Goslar

Goslar ist also wahrhaftig „Tochter des Berges“.

Die Geschichte des Bergwerkes Rammelsberg ist auch *Ursprung* der Geschichte der Stadt Goslar. Die Höhen und Tiefen des Bergbaus haben in der Stadt Spuren hinterlassen, welche bis heute zum größten Teil erhalten geblieben sind und die Stadt prägen.

## 5.2 Das 14. Jahrhundert: Aufstieg der Handelsstadt Goslar wird gestoppt

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erlebt Goslar wie viele andere Städte einen wirtschaftlichen Aufschwung. Doch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts gerät Goslar in eine tiefe Krise. Die Pestepidemie, die von 1347 bis 1349 ganz Europa heimsucht, verursacht einen starken Rückgang der Bevölkerungszahlen in Goslar und der Erzabbau im Rammelsberg kommt durch starke Wassereinbrüche fast zum Erliegen. Ab 1348 werden immer mehr Grubenanteile des Rammelsberges verkauft. Bis schließlich 1360 der Bergbau vollständig zum Erliegen kommt.

<sup>3</sup> Nach: <http://www.schaetze-der-welt.de/denkmal.php?id=103>

Trotz des starken Niederganges des Bergbaus hatten die hohen bürgerlichen Schichten den Wert des Rammelsberges für die wirtschaftliche Lage ihrer Stadt erkannt. Sie suchten nach technischen Maßnahmen, die das Wasser aufhalten und den Bergbau wieder zum Blühen bringen sollten. Doch auch sie konnten die Krise nicht verhindern.

Der Bergbau kam für fast 100 Jahre zum Erliegen. Dies war ein herber Schlag für die Stadt und die Bürger. Die Stadt verarmte immer mehr und ein Teil der Bevölkerung wanderte aus. Der wirtschaftliche Aufschwung, den die Stadt 100 Jahre zuvor erlebt hatte, kam zum Stillstand.

## 6. Goslars Wiederaufstieg im 15. und 16. Jahrhundert

### 6.1 Die Wiederaufnahme des Bergbaus im 15. Jahrhundert

Durch den starken wirtschaftlichen Verlust, den die Stadt im 14. Jahrhundert erlitt, scheute der Rat der Stadt Goslar zwischen 1360 und 1460 keine Mühen und Kosten, um in den Besitz des Rammelsberges zu gelangen. Das Ziel des Rates war es, die Erzförderung wieder zum Laufen zu bekommen. Zunächst versuchte der Rat, mit dem Zehnten die Berghoheit zusammen mit dem Berggericht zu erwerben. In einem weiteren Schritt wollte der Rat der Stadt Goslar möglichst alle privaten Gruben in seinen Besitz bekommen und sie wieder betriebsfähig machen. Noch vor der Wende zum 15. Jahrhundert hatte der Rat fast alle privaten Gruben aufgekauft und pfandweise vom Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel das Gericht und den Zehnten am Rammelsberg erhalten. Das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel behielt sich jedoch das Rückkaufrecht des Rammelsberges vor.

Dem Rat fehlte jedoch Geld, um das Bergwerk zu säumpfen und wieder betriebsfähig zu machen. Man zog also auswärtige Teilhaber heran und beauftragte mehrere Spezialisten, die Gruben trocken zu legen. Doch alle Versuche scheiterten. Erst dem Meister Claus von Gotha, den der Rat 1453 beauftragte, gelang es, die Gruben trocken zu legen. Claus von Gotha führte die Arbeiten auf eigene Kosten und Gefahr durch. Dafür überlies der Rat ihm und den Geldgebern

Gothas die Hälfte des Mitbaus am Rammelsberg. Der Rat selber besaß nur noch ein Viertel des Bergwerkes. Er behielt jedoch als Inhaber des Zehnten und der Berghoheit die führende Rolle im Bergwerk.

Ab 1460 konnte man schließlich wieder mit dem Erzabbau im Rammelsberg beginnen.

## 6.2 Erholung der Stadt Goslar

Als nach fast hundertjähriger Betriebsunterbrechung der Bergbau am Rammelsberg in der Mitte des 15. Jahrhunderts wieder aufgenommen werden konnte, blühten die Stadt Goslar und natürlich der Rammelsberg wieder auf. Die Kaufleute betrieben ihren Handel mit dem gewonnenen Kupfer und Blei, und die Stadt selber verarbeitete das Silber des Berges mit großem Gewinn in die städtischen Münzen.

In der Zeit von 1460 bis 1550 erholte sich die Bevölkerung Goslars von ihrer wirtschaftlichen Notlage aus dem vorigen Jahrhundert. Dies ist an den Bevölkerungszahlen zu sehen, welche man anhand der Steuerregister, deren Überlieferung ab 1434/35 beginnen, ermitteln konnte. Bei dieser „Gesamtbürgerzahl“ sind jedoch nicht die steuerbefreiten Einwohner berücksichtigt.

Kleriker und deren Personal, sowie Hintersassen und ein Teil der Hospitalinsassen zahlten in der Regel keine städtischen Steuern.

In den Jahren 1434/35 lag die Gesamtbürgerzahl Goslars, trotz wirtschaftlicher Flaute, noch bei 5.200. Den Tiefstand erreichte sie 1457 mit 4.440 Steuerzahlern. In dieser Zeitspanne von 1435-1457 fand wahrscheinlich die Bevölkerungsabwanderung statt, die im Zusammenhang mit der Stilllegung des Bergwerkes Rammelsberg schon erwähnt wurde. Im Jahr 1507 konnte die Stadt Goslar jedoch schon wieder 7.000 Bürger verzeichnen. Dieser Bevölkerungsanstieg ist durch die Wiederaufnahme des Erzabbaus am Rammelsberg im Jahr 1460 zu erklären.

Man kann also sehen, dass gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Goslar ein starker Bevölkerungszuwachs statt fand.

Ein weiteres Merkmal für die Erholung der Bürger und der Stadt ist die Bautätigkeit die ab der Mitte des 15. Jahrhunderts in Goslar zunimmt. In dieser Zeit entsteht das Stadtbild Goslars wie es größtenteils noch heute in der Altstadt zu sehen ist und an denen sich heute Millionen von Touristen erfreuen.

Aber nicht nur heute erfreuen sich Touristen an der Altstadt Goslars. Auch Euricius Cordus,



12.1 Blick auf Goslar

Arzt und Humanist des 16. Jahrhunderts, besuchte schon im 16. Jahrhundert die Stadt in ihrer Blütezeit und wies ihr kurz darauf die Metapher „Tochter des Berges“ zu, die bis heute erhalten geblieben ist. Schon damals hat die Stadt und vor allem der Rammelsberg die Menschen beeindruckt, wie Euricius Cordus in seiner Erzählung „Tochter des Berges“ deutlich macht. In dieser Erzählung schreibt Cordus:

*„Fast einen Monat halte ich mich schon im glänzenden Goslar auf. (...) Auf meinem grasigen Sitz, wo die grüne Fichte mir schattigen Rastplatz vermittelt, betrachte ich von oben die Stadt und bewundere das prächtige Werk, das sich dort erhebt.“<sup>4</sup>*

Aus dieser Blütezeit stammt z.B. das Gildehaus der Gewandschneider und Fernhandelskaufleute („Kaiserworth“; 1494) am Marktplatz, das St. Annenhaus (1488) an der Abzucht, das Brusttuch (1521-1526) in der Nähe des Marktplatzes (*siehe 4.2 Das Brusttuch*) und das Mönchehaus (1528) in der Mönchestraße.

Von den prächtigen Gildehäusern, die im 15. und 16. Jahrhundert in Goslar am Marktplatz miteinander konkurrierten, sind heute nur noch zwei in veränderter Form erhalten. Zum einen das Bäcker Gildehaus und zum anderen die Kaiserworth, auf die ich im folgendem Punkt näher eingehen werde.



13.1 Das Mönchehaus (1528)

## 6.3 Die Kaiserworth

<sup>4</sup> Reinhard Roseneck (Hg.), Der Rammelsberg - Tausend Jahre Mensch - Natur Technik Band 1, Verlag Goslarsche Zeitung, S. 14

Die Kaiserworth, ein zweigeschossiges, spätgotisches Gebäude aus Bruchstein, befindet sich direkt am Marktplatz. Das Rathaus mit seiner gotischen Fassade steht in unmittelbarer Nachbarschaft.

Das Worthgebäude war das Haus der reichsten, Bürger der Stadt, es war das Haus der Wandschneider („Wortgilde“). Mit den Wandschneidern waren im Mittelalter die Großkaufleute gemeint, wobei es sich häufig um Tuchhändler handelte.

Der Name Kaiserworth stammt wahrscheinlich aus der Zeit, als noch deutsche Kaiser bei bestimmten Anlässen in dem Gildehaus abstiegen.



13.2 Blick auf die Kaiserworth (links), das Rathaus (rechts) und der Marktbrunnen

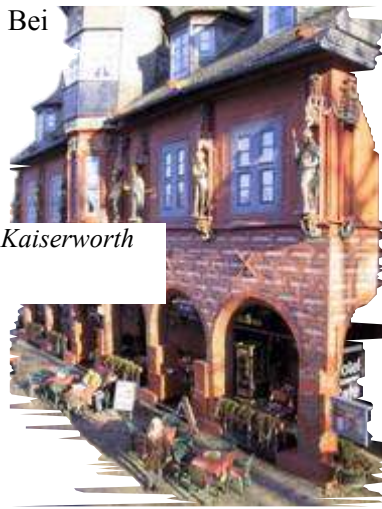
Bereits 1290 wird in Urkunden ein Worthgebäude an der selben Stelle des heutigen Baus erwähnt, welches im Jahr 1252 am Sabbath nach Ostern von Wilhelm von Oranien die Privilegien verliehen bekam.

1494 wurde das heutige Worthgebäude fertiggestellt.

In diesem Gebäude besaßen die reichen Gilden der Tuchmacher und Kaufleute ihre Verwaltungsräume sowie ihre Verkaufsräume und einen Lagerspeicher. Weitere großzügige Räume dienten zur Bewirtung der Gäste. Für große Feste waren im Gebäude Säle vorgesehen. 1831 wurde das Gebäude erstmals als Gasthaus und Hotel „Gutshof I. Ranges“ verpachtet. Der endgültige Verkauf des alten „Worthgebäudes“ schloss sich 1860 an. Seitdem ist die Kaiserworth ein bekanntes und gut besuchtes Hotel mit zentraler Lage am Marktplatz.

Die Hausfront des Gebäudes ist heute mit acht hölzernen Kaiserbildern geschmückt. Sie stellen die deutschen Herrscher dar, die die Gründung und den Ausbau Goslars veranlasst haben. Diese Kaiser regierten von 919-1138 in Goslar. Hierzu zählt unter anderem Kaiser Heinrich III., der die Kaiserpfalz und den heute nicht mehr existierenden „Goslarer Dom“ (Stiftskirche St. Simon und Judas) in Goslar bauen ließ.





14.2 Fassade der Kaiserworth

den Kaisern handelt es sich jedoch nicht um die

14.1 Kaiserbilder an der Hausfront der Kaiserworth

ursprünglichen Figuren der antiken Mythologie ersetzt. Nur



ursprünglichen Figuren. Die hölzernen Figuren sind erst seit 1684 bekannt und haben die

noch zwei der ursprünglichen Figuren sind bis heute erhalten. Dies ist zum einen eine steinerne Plastik des Herkules und zum anderen eine Plastik der Göttin des Überflusses (Abundantia).

14.3 Das Dukatenmännchen

An der Ostecke des Hauses, unter der Göttin Abundantia, befindet sich das bekannte Dukatenmännchen. Das

Dukatenmännchen, mittlerweile eines der Wahrzeichen Goslars, wird von vielen als Symbol (ähnlich wie der Goldesel) für den ewigen Reichtum ohne lästiges Arbeiten gesehen. Es gibt jedoch auch Interpretationsversuche, wobei Bürger der Stadt in der Figur einen alten Brauch wieder erkennen wollen. Es heißt, dass damals säumige Schuldner mit entblößtem Gesäß auf einen Stein gestellt wurden.

Ob es tatsächlich einen Brauch wie diesen in der Stadt gegeben hat, weiß man nicht, es ist jedoch unwahrscheinlich.

„Im Jahr 1992 bekam die Kaiserworth ihre ursprüngliche Fassadenbemalung zurück. Die originale Fassadenfarbe wurde durch restauratorische Untersuchungen festgestellt. Es handelte sich um eine auf dem Putz aufgemalte Diamantquaderung auf oxydrottem Grund.“<sup>5</sup>

## 6.4 Die Stadtbefestigung

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann die Stadt Goslar auch die aus dem 11. Jahrhundert stammende Stadtbefestigung zu erneuern und durch weitere Wehrtürme zu erweitern. Der Rat der Stadt Goslar befürchtete, dass das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel seine Rechte am Rammelsberg zurück fordern könnte, um in den Besitz des mittlerweile wieder gut florierenden Rammelsberges zu gelangen. Die neue, verstärkte Wehranlage sollte den Bürgern und der Stadt den Rammelsberg sichern, der ihnen zu neuem Glanz und Reichtum verholfen hatte.

<sup>5</sup> Vgl. Reinhard Roseneck (Hg.), Der Rammelsberg - Tausend Jahre Mensch - Natur Technik Band 1, Verlag Goslarsche Zeitung S.20





15.1 Luftaufnahme des Breiten Tor

Noch heute sind viele der Wehrtürme, sowie Teile der Wallanlage und der Stadtmauer, die *15.2 Der Rißlingsturm*



im

und  
16.



15.

Jahrhundert entstanden sind, in Goslar erhalten, wie zum Beispiel das Breite Tor. Das Breite Tor

ist das einzige von vier Haupttoren, das bis heute erhalten geblieben ist. Die dreitürmige Anlage, die am Nord-Ostrand der Altstadt liegt, wurde im Jahr 1505 mit dem Rißlingsturm fertiggestellt. Der Rißlingsturm, der größte der drei Türme, hat einen Durchmesser von 20 Metern und ein hohes Kegeldach und diente als Flankenturm. Der Flankenturm schützte den eigentlichen viereckigen Torturm.

Weitere Wehrtürme, die entlang der 1,5 Meter breiten und 6-10 Meter hohen Stadtmauer standen, verstärkten die Befestigungen der Stadttore.



16.1 Der „Dicke Zwinger“

Einer dieser Wehrtürme ist der „Dicke Zwinger“. Der Zwinger ist einer von den noch heute erhaltenen Wehrtürmen. Mit einem Durchmesser von 24 Metern und einer Mauerstärke von 5,5 Metern wurde er 1517 zum Schutz der Stadt süd-östlich der Altstadt errichtet. Sein hohes Kegeldach verlor der Turm 1857. Außer dem Zwinger sind bis heute die eher kleineren Wehrtürme mit den Namen Weberturm und Teufelsturm erhalten, welche an der nördlichen Stadtbefestigung, im Verlauf der heutigen Mauerstraße, stehen.



16.2 Rosentorzwinger, heute Hotel „Achtermann“

Der Weberturm steht einzeln, nahe des ehemaligen Rosentorzwingers, welcher erst ab dem 18. Jahrhundert als der bekannte, stark befestigte Achtermann, heutiges Hotel Achtermann, bekannt ist. Vom weiteren Rosentor ist lediglich ein kleinerer Wehrgang erhalten, welcher seinen Verlauf Richtung Vititorwall anstrebt. Der Teufelsturm befindet sich zwischen dem Weberturm und dem Breiten Tor. An ihm wurde ein

Wohnhaus angebaut.

Das Vititor liegt kaum erkennbar am Beginn der Bäringerstraße und ist in Altstadtrichtung gesehen nur linksseitig erhalten. Nahe gelegene Teile der ehemaligen Festigungsanlagen werden heute privat und als städtischer Kleinpark genutzt.

Der weitere Verlauf zwischen Vititor über den Klaustorwall zum Klaustor ist ebenfalls teils in privater und teils in öffentlicher Nutzung. Am leichtesten finden Touristen diese Teile der Wehranlage im Stadtteil Frankenberg. Am nordöstlich gelegenen Kloster Frankenberg mit der angrenzenden Kirche Frankenberg sieht man deutlich den ehemaligen Verlauf der Stadtmauer. Der als Klaustorwall bezeichnete Abschnitt vom Vititor endet am Klaustor mit der Klauskapelle (siehe 8.1 „Der Streit um den Rammelsberg“).

Der Verlauf der Stadtmauer vom Klaustor erstreckt sich im Weiteren zur Kaiserpfalz mit seinem heutigen Pfalzgarten, welcher ebenfalls Elemente der ehemaligen Wehranlagen enthält.

Von der Pfalz verläuft die Stadtmauer weiter über den sogenannten Zwingerwall, der heute durch den Zwinger und den städtischen Teichanlagen Kahnsteich und Judenteich gekennzeichnet wird, bis zum Breiten Tor.

## 7. Der Rammelsberg und seine Häuser

### 7.1 Der Stadtteil Frankenberg

Im Stadtteil Frankenberg haben sich im Mittelalter die Berg- und Hüttenleute angesiedelt. Sie bauten dort ihre Häuser, die bis heute „straßenweise“ erhalten geblieben sind. Ein Beispiel hierfür ist die Peterstraße.



17.1 Die Peterstraße

Im Gegensatz zu den Bürgerhäusern, in denen man wohnte und zugleich arbeitete, diente das Bergmannshaus nur zum Wohnen. Da die Bergleute zum Arbeiten in den nahegelegenen Rammelsberg gingen und ihre ganze Arbeit dort verrichteten, benötigten diese in ihrem eigenem Haus keine weiteren Räume außer ihrem Wohnbereich.

Dies kennzeichnete das Aussehen der Häuser der Berg- und Hüttenleute. Ihre Häuser besaßen keinen Lagerraum über dem Wohngeschoss und hatten auch nur kleine, schmale Hauseingangstüren, da keine großen sperrigen Sachen in das Haus gelangen mussten. Die Häuser waren meistens klein und schlicht.



Ein Beispiel der Forststraße, Das Haus hat nur Quadratmetern. Ein Lagerraum und Arbeitsräume fehlen in dem Haus. Die



hierfür ist das Bergmannshaus in welches um 1600 errichtet wurde. eine Grundfläche von ca. 46  
17.2 Das Bergmannshaus in der Forststraße

Eingangstür des Hauses ist schmal und klein und lässt die Fenster des Erdgeschosses riesig wirken.

Bergleute, Schiefergrubenarbeiter und Handwerker haben in diesem kleinen Haus seit seiner Errichtung gewohnt.

Auch kann man unter den ehemaligen Eigentümern des Hauses einen Nachtwächter und einen



18.1 Ziegenherde im Stadtteil Frankenberg

Ratsdiener finden. Alle ehemaligen Bewohner haben also für ihre Arbeit und für ihre Freizeit keine weiteren Räume benötigt außer zum Wohnen.

Mit dem Bergbau waren auch die in der Stadt lebenden Hirten verbunden. Ihre Aufgabe war es die Ziegen der Bergleute (sog. *Bergmannskühe*) zu sammeln und auf die Waldwiesen zu treiben.

Die Häuser der Hirten waren ähnlich denen der Bergleute aufgebaut. Auch ihre Häuser besaßen keinen Lagerraum.

Ein Beispiel für ein „Ziegenhirtenhaus“ befindet sich am Frankenger Viertel in der Peterstraße. Das Fachwerkgebäude wurde 1582 errichtet.

Die Bergwerks- und Metallhüttenbesitzer hingegen wohnten in prächtigen Häusern außerhalb des Bezirks Frankenberg. Diese wurden mit zahlreichen Ornamenten und üppigen Rosetten verziert. In der kunstvoll verzierten Fassade dieser Häuser findet man oft auch ein Eisen und ein Schlägel als Symbol der Bergleute.



Rande des eingeschossige

## 7.2 Das Brusttuch



Ein Beispiel für ein reich verziertes Haus ist das sogenannte Brusttuch, das sich der Bergwerks- und Metallhüttenbesitzer Magister Johannes Tilling im Jahr 1521 erbauen ließ.

Das Haus hat einen trapezförmigen Grundriss und besitzt fast keine rechtwinkligen Ecken und Winkel.

Das Erdgeschoss sowie die Zwischenetage sind aus verputztem Bruchstein. Die Fenster dieser beiden Etagen haben eine kielbogige Bedachung, die von spitzen gotischen Ziertürmchen eingerahmt werden. 1526 wurde auf die beiden bereits

bestehenden Etagen ein Fachwerkgeschoss mit einem Erker aufgesetzt.

Das Fachwerkgeschoss ist an allen sichtbaren Holzteilen mit aufwendigen und eindrucksvollen figürlichen Schnitzereien verziert worden. Es finden sich Figuren aus der antiken Mythologie,



Tiergestalten, aber auch Figuren, deren Deutung schwer fällt, an der Hausfront wieder. Eine Figur aus dem Schnitzwerk ist die bekannte Butterhane. Mit der einen Hand „Buttert“ die Frau, mit der anderen fasst sie sich an ihr entblößtes Gesäß.

Ähnlich wie bei dem Dukatenmännchen an der Fassade der Kaiserworth streiten sich auch hier die Bürger Goslars über die Bedeutung dieser Gestik. Eine einleuchtende Erklärung hat sich auch hier bis heute nicht gefunden.

19.2 Fassade des Brusttuches

19.1 Das Brusttuch

Das Brusttuch beeindruckt vor allem durch sein mehr als 70 Grad Schieferdach, das auch das Hauptmerkmal des Gebäudes ist. Schieferdächer waren in Goslar typische Bedachungen, da die Schiefen in nahe gelegenden Schieferngruben gewonnen wurden.



Grad steiles

19.3 Das Brusttuch mit seinem 70 Grad steilem Schieferdach

Brusttuch

Außer der Kaiserworth, dem und den Bergmannshäusern erhielt Goslar sein unverwechselbares Aussehen auch durch weitere bis heute erhaltene Bürgerhäuser.

In der Altstadt stehen heute noch etwa 1500 Fachwerkgebäude aus dem 15. bis 19. Jahrhundert. Ca. 170 dieser Gebäude stammen aus der Zeit vor 1550. Viele dieser Häuser sind mit zahlreichen aufwendigen und kunstvollen Schnitzereien verziert, wie das Brusttuch.



20.1 Blick auf den Schuhhof

Vertrag (1552)

## 8.1 Der Streit um den Rammelsberg

Die Blütezeit Goslars hielt nicht lange an. Durch den Riechenberger Vertrag (1552) wurde Goslars Reichtum ein Ende gesetzt.

Heinrich der Jüngere, der kurz zuvor zur Regierung in Braunschweig kam, war Goslar mit dem Rammelsberg ein Dorn im Auge. Von dem florierendem Handel mit dem „Schatz“ des Berges wollte auch er profitieren. In kürzester Zeit ließ er alle welfischen Anrechte auf den Rammelsberger Zehnten in seiner Hand vereinigen. 1527 zahlte Heinrich der Jüngere 24.663 rheinische Gulden an den Rat Goslar und beglich somit die Pfandsomme für den

Rammelsberger Zehnten. In einem weiteren Schritt beanspruchte der Herzog schließlich alle Hoheitsrechte am Rammelsberg einschließlich das Vorkaufsrecht aller Erzeugnisse, die aus dem Bergwerk stammen. Von den Besitzern der Gruben forderte er statt jeden dreizehnten Korb nun jeden zehnten Korb Erz. Desweiteren forderte er von den Hüttenherren die wöchentliche Abgabe der erzeugten Metalle an seine fürstliche Kammer im Kloster Riechenberg. Den Vorstand des Rammelsberges und die Hüttenherren lud er außerdem vor das von ihm eingerichtete Berggericht, um ihnen ihren Besitz zu veränderten Bedingungen neu zu verteilen. Die Stadt Goslar spielte jedoch nicht mit. Sie wollte dem Herzog nur die Berggerichtsbarkeit zuerkennen. Die Berghoheit, sowie die Verwaltung, das Recht der Einziehung und Wiederverteilung der Gruben und das Vorkaufsrecht auf die Metalle wollte die Stadt weiterhin behalten. Sie begründeten dies damit, dass der Rammelsberg nicht auf fürstlichem, sondern auf reichsstädtischem Gebiet liege. Der Herzog hingegen behauptete das Gegenteil. Durch diese Meinungsverschiedenheit kam es zwischen Goslar und dem Herzog Heinrich der Jüngere zu einem heftigen Streit, der sich über Jahre hinweg zog. In den Jahren zwischen 1526 und 1552 kam es zu langen Kämpfen. In dieser Zeit ging die Förderung der Gruben stark zurück und kam teilweise auch zum Erliegen

Aus Angst, dass sich die Braunschweiger in der nahen Umgebung niederlassen könnten, um Angriffsvorbereitungen zu treffen, ließ die Stadt Goslar die Klöster Georgenberg und Petersberg sowie die Johanneskirche niederreißen.

Die Johanneskirche war die Kirche der Bergleute gewesen, die sich wie die Klöster außerhalb der Stadtmauern Goslars befand.

Von der Johanneskirche sind heute noch die Grundmauern erhalten. Sie liegen südlich der Altstadt, zwischen der Bergdorfstraße und der Kaserne vom derzeitigen Bundesgrenzschutz.

Anstatt der Johanniskirche erhielten die Bergleute die Klauskapelle am Kloster, in der sie ihre Betstunde vor Beginn ihrer Schicht halten konnten. Am Südausgang der Stadt, gelegen in der heutigen Bergstraße, liegt noch heute die gut erhaltene Kapelle.



*21.1 Die Klauskapelle am Kloster*

Die Grundmauern der ehemaligen Kloster Georgenberg und Petersberg sind ebenfalls heute noch erhalten. Die Überbleibsel

Georgenbergs befinden sich nördlich der Stadtmauern gegenüber dem Weberturm auf erhöhtem Gebiet, getrennt durch einen großen Graben, in welchem heute die Bahnlinie verläuft. Das dort umschließende Stadtteil heißt heute Georgenberg.

Die Grundmauern Petersberg liegen, wie der Name schon sagt, auf dem Petersberg, südöstlich der Altstadt.

Trotz der Zerstörung der o.g. Bauten endete die Auseinandersetzung zwischen der Stadt und dem Herzog Heinrich der Jüngere am 13. Juni 1552 mit einer Niederlage für die Stadt Goslar. An diesem Tag wurde der Stadt Goslar vom Herzog der Riechenberger Vertrag aufgezwungen. In diesem Vertrag musste die Stadt Goslar die alleinige Schuld des entstandenen Streites auf sich nehmen, dem Herzog sämtliche Rechte am Rammelsberg überlassen und ihn als Erbschutzherrn anerkennen. Auch musste die Stadt Goslar ihm versprechen, ihm in den nächsten zwanzig Jahren 500 Taler Schutzgeld jährlich zu zahlen. Die Berg- und Hüttenleute konnten ihre privaten Gruben behalten, verpflichteten sich jedoch, alles gewonnene Metall an die fürstliche Kammer zu verkaufen und jeden zehnten Korb Erz als Zehntleistung zu geben.

In der damaligen Zeit besaß die Stadt Goslar nur noch vier Gruben. Dies entsprach ungefähr einem Sechstel des gesamten Bergwerks. Heinrich der Jüngere überließ der Stadt Goslar lediglich die Einnahme des Neunten, da der damalige tiefste Stollen im Besitz der Stadt Goslar war. Nach einem alten Bergrecht stand dem Inhaber des tiefsten Stollen der Neunte Korb der Gesamtförderung zu.

Mit der Abgabe der Rechte am Rammelsberg war auch die Abgabe sämtlicher Forsten in der Umgebung Goslars verbunden. Der Stadt blieb nur ein kleiner Teil der Forsten. Heute entspricht der Goslarer Stadtforst in etwa der Größe des damaligen übrig gebliebenen Teiles.

## 8.2 Der Riechenberger Vertrag und dessen Folgen für Goslar

Für die Stadt Goslar war die Unterzeichnung des Riechenberger Vertrages ein erneuter herber Schlag, der die Wirtschaft Goslars wieder einmal zusammenbrechen ließ.

Dadurch, dass der Stadt nur vier Gruben des Rammelsberges blieben und sie sich auch wie alle anderen privaten Grubenbesitzer verpflichten mussten, ihre Erträge an den Herzog und ab 1635 an die Harzer Kommunion zu verkaufen, wurde die finanzielle Lage der Stadt noch weiter verschlechtert. Da der Herzog und später die Harzer Kommunion durch das Vorkaufsrecht die Preise für das gewonnene Erz bestimmen konnten und diese zu ihren Gunsten festlegten, rutschte die Stadt immer tiefer in die wirtschaftliche Krise. Die Unterhaltungskosten für die Gruben sowie die Löhne für die Bergleute waren höher als der Erlös des Verkaufs und somit blieb der Bergbau für die Stadt ein Zuschussgeschäft. Da die Kommunion ihr Veto einlegte, konnte die Stadt die Gruben zur Kostensenkung nicht stilllegen.



Für die Bewohner Goslars, die im Rammelsberg seit jeher als Bergleute tätig waren oder anderweitig mit dem Rammelsberg zu tun hatten, änderte sich nichts. Sie behielten ihren Beruf und somit ihre Lebensgrundlage.

Auch diese Epoche schlägt sich im Stadtbild Goslars nieder. Zwar wurden private Wohnbauten weiterhin errichtet, wie die große Anzahl an Bürgerhäusern, die im 16. bis 18. Jahrhundert entstanden, zeigt, jedoch war die Errichtung von öffentlichen Gebäuden nur noch selten.



23.1 Das Siemenshaus

Die Breite Straße, in welcher im 18. Jahrhundert nach einem verheerenden Brand neue dreigeschossige Fachwerkgebäude errichtet wurden, zeigt noch heute den barocken Baustil der Zeit. Jedoch fällt auf, dass die Häuser aneinandergekettet in einer Reihe stehen und nicht mehr als einzelnes Kunstwerk errichtet wurden, wie es im Jahrhundert zuvor noch üblich war. Auch kann man beobachten, dass die Verzierungen der Hausfronten dem

typischen barocken Stil entsprachen, wie zum Beispiel Blumenranken. Diese Verzierungen fallen jedoch nicht so üppig aus wie an anderen Häusern aus der Barockzeit, die schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts gebaut wurden.

Ein Haus, welches gegen Ende des 17. Jahrhunderts errichtet wurde, ist das Haus der bekannten Industriefamilie Siemens in der Schreiberstraße, welches 1698 gebaut wurde. An den Fenstern und an der Tür des Hauses findet man das für das Barock typische Rankenwerk.



23.2 Rankenwerk am Siemenshaus

Man kann sagen, dass sich trotz der erhalten gebliebenen Arbeitsplätze im Rammelsberg die wirtschaftliche Notlage der Stadt Goslar auch zum Teil auf die Bevölkerung der Stadt ausgeweitet hat, was jedoch das Stadtbild Goslars kein Nachteil gewesen ist. Die Armut der Stadt Goslar hat zu einem großen Teil zur Erhaltung vieler öffentlicher aber auch privater

Häuser beigetragen. Durch die öffentliche Armut fehlte der Stadt und dem Großteil der Bevölkerung Goslars Geld, um neue öffentliche Gebäude und Wohnbauten zu errichten.

Auch im ersten und zweiten Weltkrieg kam es in Goslar zu keinen nennenswerten Zerstörungen.

Das Stadtbild des 15. Jahrhunderts blieb also über Jahrhunderte hinweg bis heute erhalten.

## 9. Schlussbetrachtung

Der Bergbau, die Verhüttung der geförderten Erze und der Handel mit den gewonnenen Metallen waren die wichtigsten wirtschaftlichen Kräfte in der Entwicklung Goslars.

Die anderen wirtschaftlichen Zweige der Stadt erschienen in der Entwicklung Goslars so unwichtig, dass sie in den meisten Literaturen nicht einmal erwähnt werden und ich sie in meiner Facharbeit ebenfalls vernachlässigt habe.

Aus diesen Gründen fällt auch ein Vergleich der Stadt Goslar mit anderen Städten schwer.

## 10. Nachwort

Abschließend kann ich sagen, dass Goslar eine sehr interessante und schöne Stadt ist, wovon ich mich bei meinen Aufenthalten, u.a. in der Jugendherberge Goslar, selbst überzeugen konnte.

Die Arbeit an der Facharbeit war nicht immer leicht. Schon bei der Informationsbeschaffung taten sich einige Probleme auf. Viele Bücher, die sich mit meinem Thema beschäftigen, waren nur in der Stadtbibliothek Goslar erhältlich und teils ausgeliehen oder teuer bei einem regionalen Verlag zu kaufen.

E-mails, die ich an Vereine oder Personen schrieb, die sich insbesondere mit der Stadtgeschichte Goslars beschäftigen, wurden nicht oder lediglich mit dem Hinweis, dass es genügend Informationsmaterial im Internet gibt, beantwortet. Wie ich aber später feststellen musste, gibt es zwar Material über Goslar im Internet, dies ist jedoch nur oberflächlich und ähnelt sich oft im Inhalt. Wahrscheinlich ist dies auch hauptsächlich für Touristen gedacht, die die Stadt besuchen bzw. besuchen wollen.

Material über politische und soziale Themen aus dem 15. und 16. Jahrhundert, welches sich speziell auf Goslar bezieht, habe ich ebenfalls vergeblich gesucht.

Goslar besitzt zwar seit 1399 ein Archiv, jedoch habe ich dies nicht genutzt, da die Zeiten meiner Aufenthalte in Goslar beschränkt waren. So war ich gezwungen, einige Bücher zu kaufen, welche aber vom Titel mehr versprachen, als sie vom Inhalt hergaben.

Offene Fragen sind mir ebenfalls geblieben. Zum Beispiel stellt sich mir die Frage, wo die Ziegen der Bergleute nachts bzw. im Winter nächtigten. Über die Goslarer Schiefergrube konnte ich ebenfalls nichts in Erfahrung bringen.

Fazit: Meine persönliche Neugier an der Goslarer Geschichte konnte ich überwiegend befriedigen. Meine Leitfrage, inwiefern das Bergwerk Rammelsberg die Entwicklung der Stadt Goslar beeinflusst hat, konnte ich ebenfalls klären. Für sicherlich interessante und detaillierte Feinarbeit reichte jedoch weder das zur Verfügung stehende Material noch die Zeit.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

Bücher:



Geyer, Friedhelm / Kraus Hans / Hans-Joachim-Tessner-Stiftung (Hg.) ,Goslars Handel im Wandel der Zeit, 1.Auflage 1996.

Magistrat der Stadt Goslar (Hg.), Deutschlands Städtebau Goslar, Deutscher Architektur und Industrie- Verlag, 2. Auflage 1926.

Roseneck, Reinhard (Hg.), Der Rammelsberg Tausend Jahre Mensch- Natur- Technik Band 1, Verlag Goslarsche Zeitung, 2001, ISBN: 3-98047499-33.

#### Zeitschriften / Broschüren:

Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. (Hg.): Der Anschnitt-Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau Nr.3, Jahrgang 20, Bochum Mai 1968.

Goslar marketing GmbH: Goslar- Erlebnisse, 2004

#### Internetquellen:

<http://www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm> (17.04.2004) verwendete Links:

-Geschichte

- Bildergalerie

<http://www.kaiserworth.de> (05.03.2004)

<http://www.indra-g.at/Datenbank/Bergbauliche-Begriffe/berg-v.htm> (26.04.2004)

<http://www.schaetze-der-welt.de/denkmal.php?id=103>

<http://www.wissen.de> (26.04.2004)

verwendete Links:

-Bruchstein

-Gilde

-Hintersasse

-Kleriker

-Kommunion

-Metapher

-Salier

-Welfen

## Abbildungsverzeichnis

Titelbild:

Der Werderhof (großes Bild): Tanja Spier (10/2003)

Der „Dicke Zwinger“ (links unten): <http://www.goslar.de/tourismus.htm>

Das Breite Tor (rechts unten): <http://www.goslar.de/tourismus.htm>

9.1 Tanja Spier (10/2003)

9.2 Tanja Spier (10/2003)

12.1 Tanja Spier (10/2003)

13.1 <http://www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm> Link: Bildergalerie

13.2 Tanja Spier (10/2003)

14.1 <http://www.kaiserworth.de/DEUTSCH/CHRONIK/Index.htm>

14. <http://www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm> Link: Bildergalerie

15.1 <http://www.kaiserworth.de/DEUTSCH/CHRONIK/Index.htm>

15.2 Tanja Spier (10/2003)

16.1 Tanja Spier (10/2003)

16.2 <http://www.peterkamin.de/Goslar/achtermann.jpg>

17.1 Tanja Spier (07/2003)

17.2 <http://www.goslar.de/tourismus.htm>

18.1 Magistrat der Stadt Goslar (Hg.), Deutschlands Städtebau Goslar, Deutscher Architektur und Industrie- Verlag, 2. Auflage 1926, S.10

18.2 Tanja Spier (07/2003)

19.1 Tanja Spier (10/2003)

19.2 <http://www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm> Link: Bildergalerie

19.3 Tanja Spier (10/2003)

20.1 Tanja Spier (7/2003)

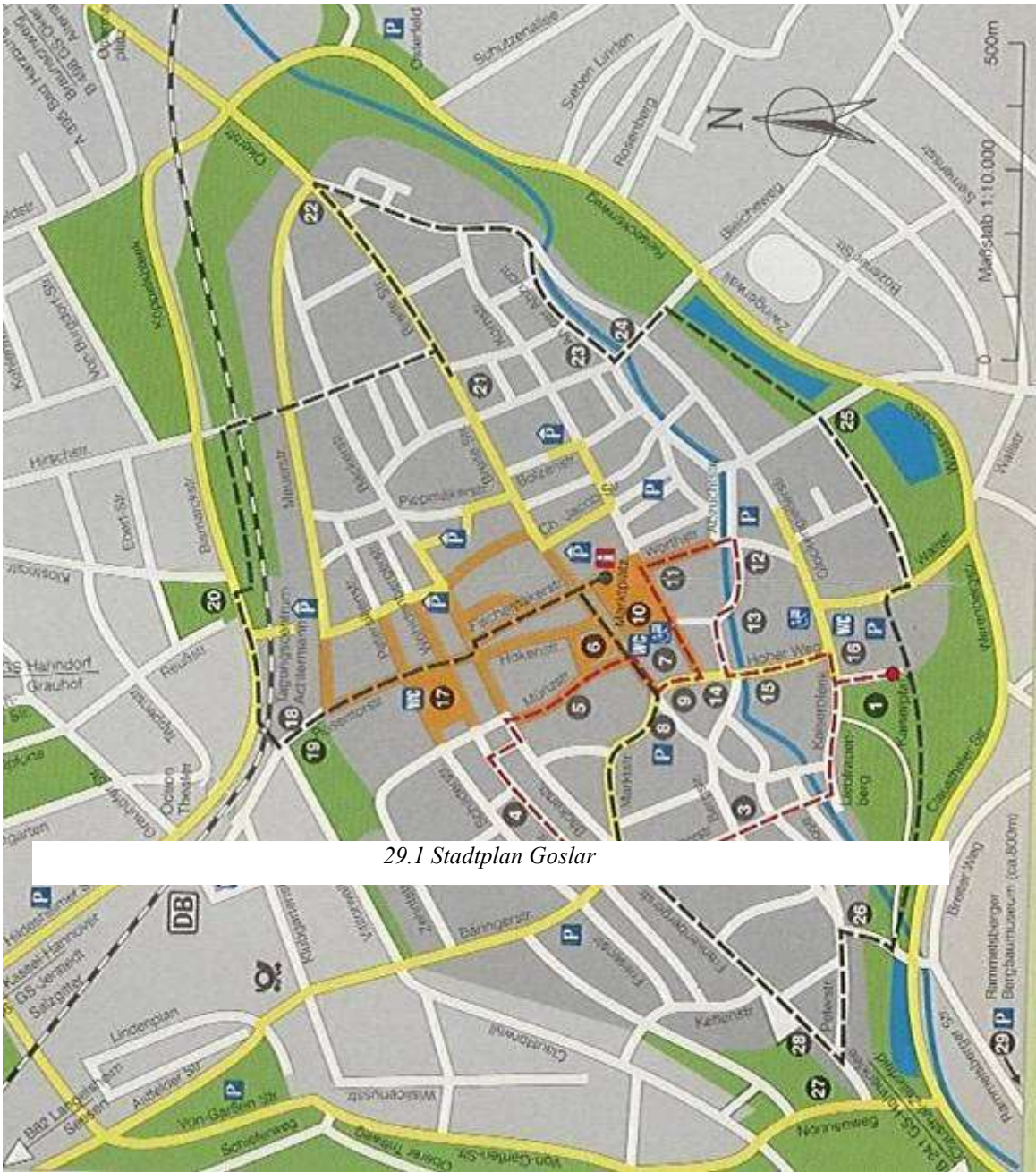
21.1 Tanja Spier (10/2003)

23.1 <http://www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm> Link: Bildergalerie

23.2 <http://www.geschichtsvereingoslar.de/testweb01.htm> Link: Bildergalerie

29.1 <http://www.uni-hildesheim.de/zfw/vc/images/achtermann.jpg>

Anhang:



29.1 Stadtplan Goslar